
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58620

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

des frontières perturbera profondément les données initiales, la divergence entre un système centré sur l'université et un système dominé par des filières sélectives sera encore plus sensible.

Parce qu'il limite son tableau final aux années 1980, ce livre lu aujourd'hui, au terme d'une décennie de remise en cause des équilibres européens, suggère une nécessaire enquête systématique comparative non seulement sur les autres nations européennes mais aussi sur les deux riverains du Rhin dont les espaces mentaux et sociaux viennent de changer de dimension depuis que la capitale allemande n'est précisément plus sur le Rhin. La thèse du rapprochement défendue par Hartmut Kaelble en sortirait peut être partiellement remise en question. Par les réponses comme par les interrogations qu'il suggère *Nachbarn am Rhein* démontre la fécondité d'une approche comparative européenne. Il n'y a plus qu'à souhaiter qu'il puisse toucher rapidement un public non uniquement germanophone.

Christophe CHARLE, Paris

Dominique CHAGNOLLAUD, *Le Premier des Ordres. Les hauts fonctionnaires (XVIII^e–XX^e siècle)*, Paris (Fayard) 1991, 398 S.

Im Manuskript der »Erinnerungen« von Alexis de Tocqueville findet sich der Satz: »Ce que nous appelons des faits nouveaux ne sont le plus souvent que des faits oubliés.« Bei seiner Redigierung des Textes strich der Autor den Satz und schrieb an den Rand: »Ceci n'a-t-il pas été dit par d'autres?« Zuweilen erwecken auch Neuerscheinungen aus der Geschichtswissenschaft den Eindruck mangelnder Originalität; bei näherem Hinsehen müssen wir jedoch einräumen, daß ihr Autor in der Tat Sachverhalte formuliert hat, die wir zwar so und nicht anders erwartet hätten, die aber dennoch bisher nicht in vergleichbarer Form auf den Begriff gebracht worden sind.

Ein treffendes Beispiel hierfür bietet die Studie von Dominique Chagnollaud, die den leitenden Staatsbeamten Frankreichs gewidmet ist. Mit Akribie und treffsicherem Einschätzungsvermögen analysiert er eine politische Elite, von deren Einfluß jeder zu wissen glaubt, deren Homogenität nach der Lektüre jedoch von neuem frappiert. Dieser geradezu ordnungsmäßig organisiert erscheinende und in nahezu allen Bereichen die Umsetzung politischer Entscheidungen prägende Stand verkörpert eine politische Kontinuitäts- und Stabilitätslinie, die sich teilweise von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart hinein nachzeichnen läßt. Er bildet eine für den französischen Staat charakteristische Säule, deren tatsächlicher Einfluß oft unbekannt und deren Erscheinungsbild daher meist unscharf geblieben sind, die aber gleichwohl mit der Aura eines politischen Mythos umgeben ist.

Die ebenso häufig über- wie unterschätzte Gruppe der »hauts fonctionnaires«, die bereits unter dem Ancien Régime zu einer Institution geworden war und alle Umbrüche des 19. und 20. Jh. überdauern konnte, erschien Zeitgenossen wie Historikern in der Regel als die ausschlaggebende Trägerschicht jeder staatlichen Machtausübung. Darin kommt gleichsam ein doppelter Status zum Ausdruck, der zum einen tradiert und zum anderen immer wieder erneuert wurde: Auf der einen Seite zieht diese Personengruppe ihre institutionelle Legitimität aus der Politik- und Sozialgeschichte der französischen Administration; auf der anderen Seite wurde ihre Macht von jeder neuen Regierung bekräftigt, insofern diese ein Interesse daran hatte, vorhandene Einflußmöglichkeiten weiterfunktionieren zu lassen.

Abhängig davon, ob Historiker bisher den französischen Staat stärker nach administrativen oder nach sozialen Kriterien beschrieben haben, stellt ihr Bild der »hauts fonctionnaires« mehr die Züge einer funktionierenden Verwaltung oder die einer wenig kontrollierten Macht in den Vordergrund. Beide Aspekte sind jedoch untrennbar miteinander verflochten. Es handelt sich nicht primär um eine kleine Gruppe Verschworener, deren Aufgaben und Kompetenzen sich über verschiedene Regierungsformen hinweg unverändert erhalten haben und die sich durch eine »protection familiale« (S. 57) gegen personelle Veränderungen von außen zu schützen

wissen. Sie sind vielmehr ein struktureller Bestandteil der politischen Ordnung Frankreichs, ja vielleicht sogar seiner politischen Kultur. Zwar unterscheidet Chagnollaud – in Anlehnung an einen ekklesiologischen Sprachgebrauch – für die vergangenen zwei Jahrhunderte zwei Typen von Regierungen in Frankreich: »l'un hiérarchique, celui de la monarchie pontificale, l'autre de contestation, exaltant le »peuple de Dieu«, et partant le concile universel« (S. 278). Entscheidend ist jedoch, daß das Verhältnis von Regierung und Verwaltung in beiden Fällen gleich strukturiert ist. Dies sei gerade in der derzeitigen Fünften Republik überdeutlich, so resümiert er abschließend, und werde auch wohl in Zukunft das politische Schicksal Frankreichs prägen.

Chagnollauds Arbeit ist hervorgegangen aus einer Habilitationsschrift. In enger Anlehnung an die Herrschaftssoziologie Max Webers bemüht er sich um mehr als eine schlichte, aber anschauliche Institutionengeschichte; ihm geht es darum, unsichtbare Strukturen erkennbar zu machen, um dadurch jene Realität, die sich hinter der Fülle des historischen Materials verbirgt, typenbildend bewußt zu machen. In einem ersten Hauptkapitel analysiert er in immer neuen Längsschnitten die Entstehungsphase, die »invention d'un ordre«, zwischen dem 18. und dem ausgehenden 19. Jh. Das zweite Hauptkapitel ist ganz dem Ausbildungssystem und der Etablierung der Eliteschule ENA (École Nationale d'Administration) gewidmet, während das dritte die »hauts fonctionnaires« als politische Akteure im 20. Jh. beschreibt. Chagnollauds Arbeit besticht durch die Präzision, mit der der Autor aus einer breiten Quellengrundlage auf jeder Seite die passenden Belege anzuführen weiß, die seiner Theoriebildung Überzeugungskraft verleihen. Das Buch beleuchtet mehr als nur einen »Stand«, es beleuchtet die politische Tradition Frankreichs.

Helmut REIFELD, Sankt Augustin

Christophe CHARLE, *La naissance des »intellectuels«, 1880–1900*, Paris (Les Editions de Minuit) 1990, 271 S.

»L'affaire« – die Dreyfus-Affäre im späten 19. Jh. gilt als einer der Wendepunkte in der intellektuellen Geschichte Frankreichs und der Geschichte der Intellektuellen, die hier ihre Geburtsstunde haben. Christophe Charle sucht in seiner dicht geschriebenen, spannenden Studie die Frage zu beantworten, warum die französischen Intellektuellen sich in der Dreyfus-Affäre als Gruppe, als Wahrnehmungsschema und als politische Kategorie etablierten. Statt die Affäre als rein intellektuelle Auseinandersetzung zu interpretieren oder die Intellektuellen heroisieren zu wollen, situiert er sie innerhalb des zeitgenössischen Machtgefüges, d. h. der Interaktion des literarischen und intellektuellen Lebens einerseits und der sozialen Machtbeziehungen andererseits, wobei jedes Feld durch die Spannung zwischen dominierten und dominanten Gruppen strukturiert ist. Im Anschluß an Bourdieu sucht er hinter den Ideologien eine andere »pure soziale Logik«, einen Kampf um umfassendere soziale Einsätze.

Die neue Intellektuellen-Identität seit den 1880er Jahren bestand in einer umfassenderen sozialen Repräsentationsrolle als vorher. Durch strukturelle Veränderungen wie die Universitätsreformen erweiterte sich der Kreis der intellektuellen Professionen enorm, die unter meritokratischen Postulaten und zugleich unter starkem ökonomischem Druck ihren Anspruch auf Geltung deutlich machten, ohne daß die traditionellen Rekrutierungsmuster der etablierten sozialen Eliten sich entsprechend änderten: der Kampf zweier sich durch gegenseitige Negation konstituierender Frankreichs.

Zugleich verstärkte die quantitative Ausdehnung aber auch die innere Differenzierung und intellektuelle Hierarchisierung, die verhinderte, daß die Intellektuellen eine professionelle Gruppe wie andere wurden, da unterschiedliche Loyalitäten unter einem Sammelbegriff gefaßt wurden. Die Intellektuellen, das war das Problem der Binnendifferenzierung, aber auch die Chance zur Neuverteilung sozialer Macht, konnten beide Seiten repräsentieren, sowohl